

## Elizabeth Stuart, das Heidelberger Schloss und das Tabakrauchen



Pfeifenkopfmodell; rechts.: Innenseite mit dem ausgesparten Pfeifenkopf, Mitte: moderne Ausformung des halben Pfeifenkopfes, links: Außenseite mit der Signatur „JA“, Außenkante mit Markierungszeichen  
Gefunden 1987 in Heidelberg-Altstadt, Untere Neckarstraße 70 – 74  
Ton. L. 45 mm, D. max. 6 mm; Pfeifenkopf H. 30 mm, Br. 15 mm, um 1619, Inv.-Nr. HD- Alt 2001/162 a

In der Renaissance arbeitete im Areal an der heutigen Unteren Neckarstraße der kurpfälzische Bauhof, der auch für die standesgemäße Innenausstattung des Heidelberger Schlosses zuständig war. In der Bauhofwerkstatt wurden Dekore für Kachelöfen und Stuckierungen gefertigt, die in den Wirren des Belagerungsjahres 1622 verschüttet wurden. 350 Jahre später bargen Archäologen anlässlich des Neubaus des Kurpfälzischen Museums aus dem Trümmerschutt Model für halb- oder vollplastische Stuckfiguren sowie mit kurpfälzisch-wittelsbachischen Wappen versehene Ofenkacheln (siehe dazu Kunstwerk des Monats 156, 1998). Das heute erhaltene Konvolut aus der Hafnerwerkstatt der Kurfürsten umfasst 114 teilweise ineinanderpassende Model mit zum großen Teil biblischen und allegorischen Motiven und 345 Ausformungen (Blatt-, Nischen-, Gesims- und Leistenkacheln, Schreibgeschirre, Architekturformen und Appliken) von höchster Qualität. Einige Model zur Herstellung dieser Ausstattung gehörten dem Formenschneider im Keramik-, Kachel- und Stuckhandwerk Johann oder Joost Affsers, der nachweislich 1619 im Bauhof arbeitete.

Unter den Modeln befindet sich auch eine kleine ovale Hohlform, die zu den kulturgeschichtlich wertvollsten Fundobjekten zählt, die bislang in der Altstadt ausgegraben wurden. Die Halbform aus feinem, gelblichweiß gebranntem Ton hat an der Außenseite Passmarken zum exakten Zusammensetzen mit der (nicht erhaltenen)

zweiten Hälfte beim Ausformungsvorgang. Sie bestehen an drei Seiten aus einem senkrechten Strich, an der vierten Seite aus einem Strich und einem zusätzlichen Halbkreis. Auf der Rückseite findet sich die eingeritzte Signatur des J. Affsers „JA“. Im Inneren ist unverkennbar die Aussparung für einen halbierten Tonpfeifenkopf mit Stielansatz zu sehen. Den Kopfrand schmückt ein umlaufender Dekor aus einer Arkadenreihe mit einem darüber verlaufenden Ring aus großen offenen Kreisen. Im Zenit der Arkaden sitzt jeweils ein weiterer Punkt, ebenso wie an den zusammenlaufenden Spitzen der Bögen. Die Kopfform entspricht Tonpfeifen aus England und den Niederlanden zwischen 1600 bis 1630. Allerdings sind diese unverziert; nur eine kleine Gruppe von reich dekorierten niederländischen Tonpfeifen um 1610/20 weist ähnliche Motive auf. Der von Joost Affsers gewählte Herstellungsprozess lässt sich folgendermaßen rekonstruieren: Zuerst drückte er einen zeittypischen, schlichten und undekorierten Pfeifenkopf in eine weiche Tonmasse. Er unterließ es aber, den Kopf und den Stielansatz auszuhöhlen, hierzu hätte er den Rand des Models über der Kopföffnung durchbrechen und ein dünnes Loch in den Stielansatz stechen müssen. Erst nach dem Brand gravierte er den umlaufenden Dekor am Kopfrand ein. Selbst wenn die notwendige zweite Hälfte des Models vorhanden wäre, lässt sich mit dieser Halbform keine Tonpfeife herstellen, mit der Tabak geraucht werden könnte.

Wozu aber diente dieses Model dann? Ist es etwa ein Halbfabrikat, das die Produktion von Tabakpfeifen in Heidelberg um 1620 beweist? Aber mit der Form können ohne die Aushöhlung der Tabakkammer und des Rauchkanals nur vollplastische Objekte hergestellt werden. Daher ist es sicherlich kein Beleg für den Versuch einer frühen Pfeifenproduktion in der kurpfälzischen Residenzstadt. Sehr wahrscheinlich fertigte Affsers damit halbierte oder ganze vollplastische Pfeifenköpfe zur Ausgestaltung der Räume im Schloss. In halbiertem Form brachte er sie als Applikationen und Auflage an plastische Werken auf, in ganzer Form nutzte er sie zur Ausstattung von Figuren und Plastiken.

Die Kenntnis von Tabak und die ihm zugeschriebene heilsame Wirkung dürfte am kurpfälzischen Hof schon vor 1600 bekannt gewesen sein. Erste Pfeifenbäckereien entstanden aber erst 1650 in der Region, nämlich in Mannheim und wenig später in Frankenthal. Als Verbreitungsweg spielte dabei der Rhein, eine der wichtigsten europäischen Verkehrs- und Handelsstraßen, eine ausschlaggebende Rolle. So ist auch in Mainz am Rhein mit dem Jahr 1634 der bislang älteste deutsche Fabrikationsstandort nachgewiesen. Dagegen war schon seit 1590 in der Seefahrernation England das Rauchen verbreitet.

Eine Flut von spätelisabethanischen literarischen Texten über den Tabak und das Rauchen belegen die große Beliebtheit im Königreich. 1612/13 pflegte der kurfürstliche Hof in Heidelberg zahlreiche diplomatische Kontakte zum englischen Königshof, um die Hochzeit von Kurfürst Friedrich V. und der englischen Königstochter Elizabeth Stuart vorzubereiten. Sehr wahrscheinlich dürfte bei dieser Gelegenheit auch die Lust am Tabakkonsum in Heidelberg angelangt sein. Vielleicht war es sogar Elizabeth persönlich oder zumindest einer ihrer englischen Höflinge, die J. Affsers den Auftrag gaben, im neuen Zuhause im Heidelberger Schloss eine große Tonfigur aufzustellen, die der aus der englischen Heimat bekannten neuen Mode des Rauchens frönte und eine Pfeife in der Hand hielt.

Jedenfalls stellt das Model des J. Affsers einen wichtigen Beleg für die Kenntnis des Rauchens unmittelbar vor dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges dar. Der Grabungsfund aus Heidelberg ist damit im gesamten deutschsprachigen Raum das erste und zugleich älteste dingliche Zeugnis für das bis dahin nur aus der Literatur bekannte Tabakrauchen.

**Renate Ludwig**

---

## Literatur

Martin Kügler:

Ein Tonpfeifenmodell aus Heidelberg – Ein frühes Zeugnis für die Herstellung von Tonpfeifen in Deutschland? Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 29, 2001, 207 – 218

Ders.:

Tonpfeifen aus Heidelberg? Bemerkungen zu dem Fund eines Modells von 1619/20.

Archäologische Nachrichten aus Baden 67, 2003, 36 – 42

R. Ludwig/M. Benner/U. Klein: Tilly vor Heidelberg. Neue Befunde zur Archäologie der Frühen Neuzeit. In: P. Wolf (Hrsg.), Der Winterkönig: Friedrich V. Der letzte Kurfürst aus der Oberen Pfalz. Amberg, Heidelberg, Prag, Den Haag. Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 46 (Augsburg 2003) 156 – 160 bes. 158 f. Kat. Nr. 277.

## Fotos

KMH (E. Kemmet)

## Impressum

Redaktion – Ulrike Pecht

Layout – Referat des Oberbürgermeisters  
Nr. 431 © 2021 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg  
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de